

KOMPAKT

Kriegsende

VORTRAG Für Schoa-Überlebende gab es nach Befreiung und Kriegsende keine »Stunde Null«, sondern nur sehr unterschiedliche Wege für einen »Aufbau nach dem Untergang«. Davon handelt der Vortrag von Ellen Presser am Sonntag, 16. März, 14 Uhr. Für die Veranstaltung in der Synagoge »Ohel Jakob« am Jakobsplatz ist Voranmeldung unter karten@ikg-m.de erforderlich. *ikg*

Feldafing

RECHERCHEN Unter dem Motto »Feldafing Displaced. Zwischen Hölle und Normalität« stellen Marita Krauss und Erich Kasberger am Dienstag, 18. März, 19 Uhr, im Jüdischen Museum, St.-Jakobs-Platz 16, ihre Recherchen zu dem Ort vor, wo nach der Befreiung durch die US-Armee Überlebende der Todeszüge und Todesmärsche in Gebäuden der ehemaligen »Reichsschule der NSDAP« untergebracht wurden. Ab Herbst 1945 kamen jüdische Flüchtlinge hinzu. Es moderiert Jutta Fleckenstein. *ikg*

Oskar Maria Graf

LESUNG In der kommentierten Lesung »Oskar Maria Graf's Blick auf Nachkriegsdeutschland« präsentiert die Oskar Maria Graf-Gesellschaft Kommentare des über Wien und Brunn 1938 nach New York geflüchteten Schriftstellers. Graf verfolgte die politische Entwicklung in seiner alten Heimat sehr genau und thematisierte sie in Aufsätzen, Reden und Briefen. Es lesen Katrin Sorko und Oliver Leeb. Erläuterungen geben Laura Mokrohs und Franziska Willbold. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung am Mittwoch, 19. März, 19 Uhr, in der Monacensia, Maria-Theresia-Straße 23, ist frei. *ikg*

Euthanasie

BUCHVORSTELLUNG Band 15 der Studien zur Jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern ist gewidmet »Moritz Bendit und die Kuranstalt Neufriedenheim: Der Psychiater Ernst Rehm und sein jüdischer Patient«. Der Fürther Kaufmann Moritz Bendit (1863–1940) war über 40 Jahre Patient in der ehemaligen Kuranstalt Neufriedenheim in Sendling. 1940 wurde er in die Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar verlegt und von dort mit über 190 anderen jüdischen Patienten am 20. September in die Tötungsanstalt Hartheim bei Linz deportiert und ermordet. Am Donnerstag, 20. März, 19 Uhr, stellt Mitherausgeber Andreas Heusler die Buchreihe in der Juristischen Bibliothek, Neues Rathaus, Marienplatz 8, 3. OG, Raum 366, vor. Der Autor Reinhard Lampe und die Historikerin Sibylle von Tiedemann informieren über »NS-Euthanasie-Morde«. Der Eintritt ist frei. Anmeldung erbeten unter juristische.bibliothek@muenchen.de oder 089/233 772 444. *ikg*

Virtuose Spiellust

MUSIK Der Pianist Ido Ramot gab ein Konzert in der Zaidman-Seniorenresidenz

Es war ein Highlight, das sicher noch lange nachklingen wird: In der vergangenen Woche gab der deutsch-israelische Pianist Ido Ramot ein Konzert in der Zaidman-Seniorenresidenz und begeisterte sein Publikum. Der Veranstaltungssaal war voll besetzt, und Talia Presser und Karolina Shleyher vom Treff »Mifgasch Chaverim« freuten sich, dass neben Bewohnern der Einrichtung auch viele Gemeindemitglieder von außerhalb gekommen waren.

Oresta Shuster hatte den vielfach ausgezeichneten Pianisten für den Nachmittag gewonnen, und der musste nicht lange überredet werden: »Ich wollte etwas Gutes tun«, sagte der international gefeierte Virtuose. Das ist ihm bestens gelungen. Auf dem Programm, durch das Armand Presser mit gewohnter Souveränität führte, standen drei Préludes und die Ballade Nr. 4 Op. 52 in f-Moll von Frédéric Chopin sowie Improvisationen zu jüdischen und anderen Evergreens. Klassik und eigene Bearbeitungen – eine Zusammenstellung, wie sie für Ramot bezeichnend ist.

1994 geboren, gab Ido Ramot bereits im Alter von neun Jahren sein Debüt mit dem Johannesburg Symphony Orchestra. Seit



Ido Ramot und Talia Presser

dem hat er mit zahlreichen renommierten Orchestern zusammengearbeitet, Konzertreisen führten ihn unter anderem nach Deutschland, Italien, Spanien, Skandinavien und in die USA. Neben zahlreichen anderen Auszeichnungen hat er den ersten Preis beim Chopin-Wettbewerb in Tel Aviv gewonnen.

Auch in der Kunst der Improvisation hat sich Ramot einen Namen gemacht. Immer wieder integriert er sie in seine Solokonzerte wie auch bei seinem Auftritt in der Zaidman-Seniorenresidenz. So hat sein Publikum die vertrauten Melodien von »Jerusalem of Gold« und »Hevenu Shalom Alechem«, von »Kalinka« und »Balalaika« noch nicht gehört, aber es ließ sich mitreißen von Ramots virtuoser Spiellust. Als er zum Abschluss eine Improvisation über die Hatikwa intonierte, gehörten ihm alle Herzen im Saal. Und gewiss hat er noch nicht oft erlebt, dass sich die Zuhörer am Ende einzeln mit Händedruck und jeder in seiner Sprache bei ihm für das grandiose Musikerlebnis bedankten. *Vivian Rosen*

Der vergessene Ingenieur

GEDENKEN Die Stadt setzt Erinnerungszeichen für Arthur Schönberg, den Mitbegründer des Deutschen Museums, und drei Angehörige seiner Familie



Arthur Schönberg (1874–1943) und seine Frau Evelynne (1879–1942)



Tochter Lotte (1903, ermordet vermutlich 1942) und ihr Ehemann Rudolf Ernst (1896–1941)

VON LUIS GRÜHLER

Er sei eine Figur aus der zweiten Reihe gewesen, meint der Historiker und ehemalige Leiter des Archivs des Deutschen Museums, Wilhelm Füll, über den Ingenieur Arthur Schönberg. Fülls im vergangenen Jahr erschienene Biografie über das Leben eines Cousins des ungleich bekannteren Komponisten Arnold Schönberg trägt den Untertitel »Ein Ingenieurleben im Schatten Oskar von Millers«.

Dass diese Stilisierung Schönbergs bereits in einem Triptychon von Georg Waltenberger angelegt ist, das den jüdischen Ingenieur bei der Grundsteinlegung des Deutschen Museums etwas von Prinz Ludwig von Bayern und Oskar von Miller verdeckt zeigt, schien ihn selbst aber nicht gestört zu haben. Und ohnehin sprechen seine Leistungen für sich: Nicht nur ist das Deutsche Museum, das er mitbegründete, noch heute das größte Technik-Museum der Welt, auch das Walchenseekraftwerk und das Bayernwerk gehen auf Schönbergs Arbeiten zurück. An der Konzeption einer deutschlandweiten Elektrizitätsversorgung war er ebenfalls wesentlich mitbeteiligt. Zudem war er zusammen mit Miller ein tatkräftiger Befürworter moderner Küchen mit elektrischem Herd.

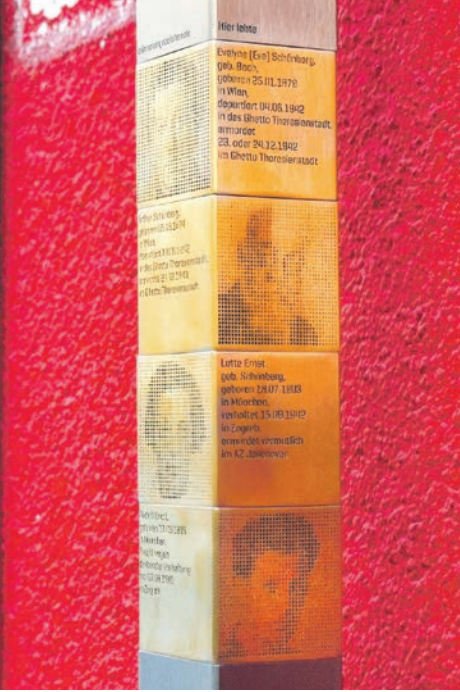
SCHICKSAL Zeigt sich die Bescheidenheit des Ingenieurs in dem bleibenden Nutzen seiner konzipierten Maschinen, so darf das Schicksal, das Schönberg und seine Familie erlitten, nicht im Verborgenen bleiben. »Nur die allerwenigsten wissen etwas über Arthur Schönberg, über seine Verdienste für diese Stadt und über das schändliche und grausame Schicksal, das sie über ihn und seine Familie ge-

bracht hat«, betonte Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), anlässlich der Gedenkveranstaltung, die in der Bibliothek des Deutschen Museums am 101. Geburtstag Schönbergs stattfand.

Zusammen mit seiner Frau Evelynne, Tochter des Wiener Hutfabrikanten Eduard Bach, wurde der 68-jährige Arthur Schönberg im Juni 1942 nach Theresienstadt deportiert. Im Dezember starb Evelynne aufgrund der Lagerbedingungen, im Februar 1943 Arthur. In ihrer letzten eigenen Wohnung in der Hiltenspergerstraße 43 hatten sie mit Tochter Lotte, die als Kostümbildnerin tätig war, und deren Ehemann, dem Maler Rudolf Ernst, gelebt.

Um aller vier zu gedenken, wurde nun von der Stadt München vor diesem Haus ein Erinnerungszeichen angebracht. »Die Erinnerungszeichen weisen einen Weg zu den Menschen, und es ist ein Gedenken auf Augenhöhe«, erklärte Knobloch und zeigte sich für das Engagement der Stadt dankbar. In Vertretung des Oberbürgermeisters sprach Stadträtin Nimet Gökmenoğlu. Mit den Erinnerungszeichen könne den Ermordeten »zumindest symbolisch ein sichtbarer Platz in unserer Stadt zurückgegeben werden«, meinte Gökmenoğlu.

Wie der Generaldirektor des Deutschen Museums, Wolfgang Heckl, betonte, sei für das Anbringen des Erinnerungszeichens der Biograf Wilhelm Füll wesentlich mitverantwortlich gewesen. In der Veranstaltung zeigte Heckl eine Ehrentafel, die einst für die frühesten Mitarbeiter des Museums angefertigt worden war. An erster Stelle wird nach Oskar von Miller der Name von Schönberg genannt. »Die Einteilung der Museumsobjekte durch



Erinnerungszeichen für die Familie Schönberg

Schönberg ist bis heute gültig«, erklärte Heckl. Schönbergs moderner Ansatz dabei sei es gewesen, »nichts als getrennt und alles im Zusammenhang« zu betrachten.

Es hatte lange gedauert, bis Schönberg ins kulturelle Gedächtnis der Stadt zurückgeholt wurde.

Der Historiker Bernhard Ebnet von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sprach über die lange Zeit, die es gebraucht habe, bis Schönberg ins kulturelle

Gedächtnis der Stadt zurückgeholt wurde. Auch Wilhelm Füll berichtete in einem kurzen Vortrag über das Leben und die Ererungenschaften des Ingenieurs. Insbesondere wies er darauf hin, dass Schönberg bereits in früheren Jahren antisemitisch angefeindet worden war. Wie sehr sich Schönberg noch in äußerster Not seiner Wissenschaft widmete, zeigte sich nicht zuletzt darin, dass ein technischer Bildungsvortrag Schönbergs im Lager Theresienstadt bezeugt ist.

SCHAFFEN Die Historikerin Anna Messner widmete ihren Vortrag dem Leben von Lotte und Rudolf Ernst. Insbesondere erinnerte sie an das künstlerisch breit gefächerte Schaffen von Rudolf Ernst, der sowohl kunsthandwerklich tätig war als auch Wandmalereien für die Stadt München gestaltete und jüdische Grabsteine und Kultgeräte anfertigte. Von seinen kunsthandwerklichen Tätigkeiten ist allerdings nur noch eine Uhr mit jüdischen Symbolen aus Holz und Silberlack erhalten. Er hatte sie an seinen Freund, den Religionswissenschaftler Schalom Ben-Chorin, nach Jerusalem geschickt.

Lotte und Rudolf Ernst emigrierten 1938 nach Zagreb und trennten sich dort 1940. Mit der Ausrufung des faschistischen Staates Kroatien verschlechterte sich die Situation für beide zunehmend. Im August 1941 beging Rudolf, dem die Verhaftung drohte, Suizid, Lotte wurde vermutlich etwa ein Jahr später im KZ Jasenovac ermordet.

Mit einem kurzen Grußwort richtete sich auch Carole Ernst-Schönberg an die Anwesenden. Sie sei stolz, so die Enkelin von Lotte und Rudolf und damit Urenkelin von Arthur Schönberg, im Namen ihrer Verwandten zu sprechen.

Wir trauern sehr um

STOPPI

David Stopnitzer s.A.

Er hat uns nach einem tragischen Unfall, plötzlich und völlig unerwartet am 10. Februar 2025 (13. Shevat) im Alter von 78 Jahren für immer verlassen.

Die Beerdigung fand am 12. Februar 2025 auf dem Neuen Israelitischen Friedhof in München statt.

STOPPI war ein wirklich außergewöhnlicher und in vielen Bereichen engagierter Mensch. Er zeichnete sich sein ganzes Leben durch sehr viel Güte, besondere Großzügigkeit, einen speziellen Humor, einen glasklaren Verstand und durch sein »Mensch sein« aus.

Möge er unserer Familie, seinen Freunden und allen, die ihn kannten, für immer als großes Vorbild in Erinnerung bleiben.

Sarah
Deborah und Peter mit Olivia und Ella
Bobbie, Ron, David und Familien
Hanni, Steven, Kevin und Familien
Hanna Zweifler und Peter Alfandary und Familien

Wir bedanken uns von ganzem Herzen für die überwältigende Anteilnahme aus der ganzen Welt.